

FUNDSTÜCK XVII:

Meditation und Metamorphose

Ein Notizblatt Rudolf Steiners

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. An dieser Stelle werden regelmäßig von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschenden im Lesesaal des Archivs zur Verfügung.

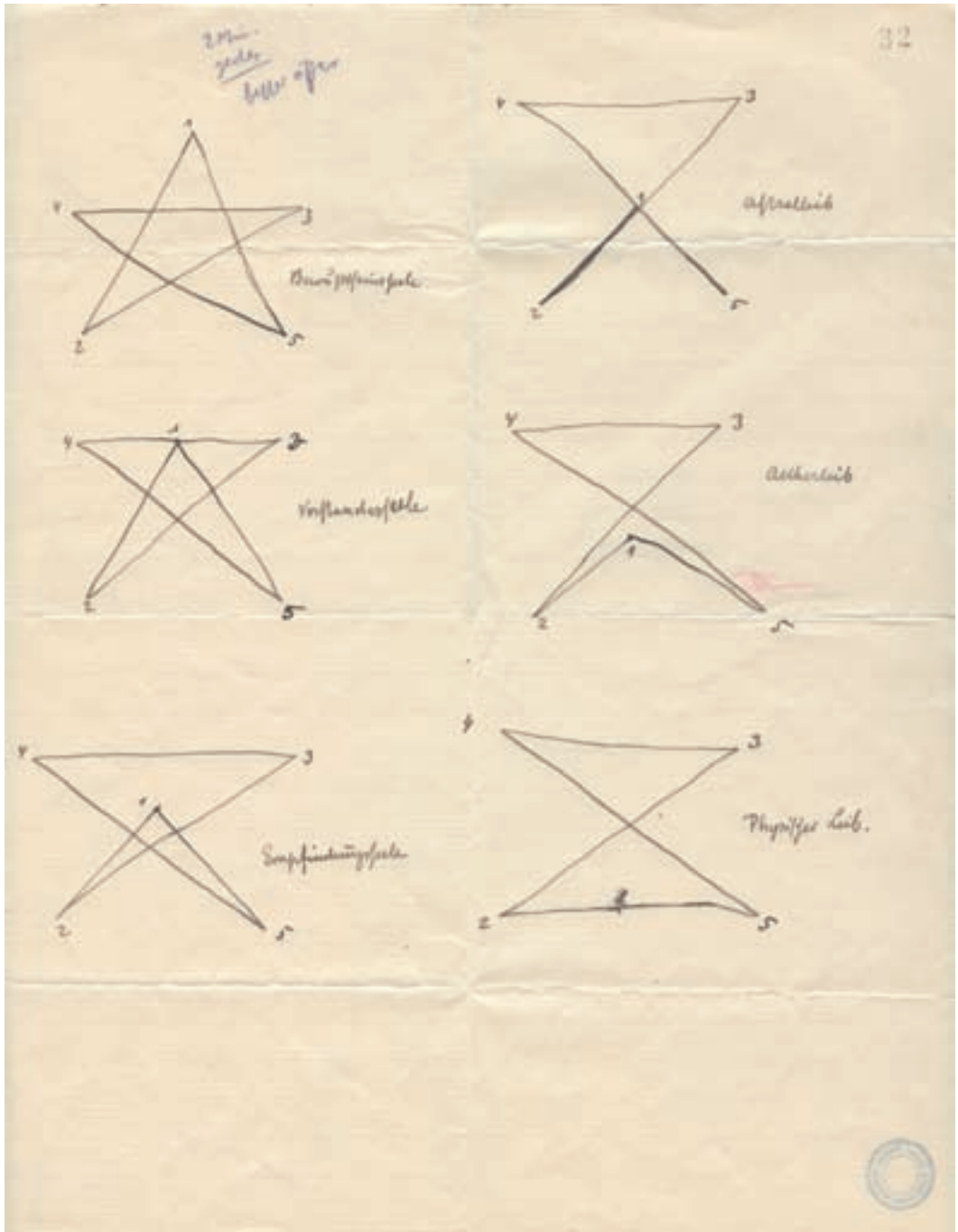
Unter den Anweisungen zur spirituellen Schulung, die Rudolf Steiner ab 1902/03 innerhalb der Theosophischen und später der Anthroposophischen Gesellschaft seinen direkten oder indirekten Schülern gab, finden sich neben den ganz generellen Richtlinien, die in seinen schriftlichen Werken allgemein zugänglich sind, und den ganz individuellen Anweisungen, die auf besondere Personen, deren Stand und Situation eigens zugeschnitten sind, außerdem noch Anweisungen, die in der Mitte zwischen beiden Polen zu liegen scheinen. Es handelt sich um Dokumente, die ursprünglich aus einer individuellen Schulungssituation hervorgegangen sind, aber noch heute für jeden lehr- und hilfreich sein können, der sich um eine spirituelle Entwicklung bemüht.

Ein solches Blatt stammt aus dem weit über 7000 Stück umfassenden Bestand an Notizblättern, die sich im Rudolf Steiner Archiv befinden. Während der Vorbereitung zur Herausgabe von Rudolf Steiners »grafischem Werk« und der damit verbundenen Durchsicht sämtlicher erhaltener Notizbücher und Notizblätter des Geistesforschers kam dieses Blatt (NZ 32) zu Tage, das bislang innerhalb der Bände zur esoterischen Schulung (GA 264-268) nicht aufgenommen wurde; möglicherweise durch eine frühere Einsortierung unter die in vielen Fällen ähnlich wirkenden Eurythmieformen. Blickt man jedoch etwas genauer auf das Blatt, findet sich oben links die handschriftliche Notiz »2 Min.[uten] jedes / besser öfter«, die klar auf eine persönliche Anweisung deutet.

Die Meditation beruht auf der für die gesamte esoterische Schulung, wie sie Rudolf Steiner vertreten und praktiziert hat, wichtigen Figur

des Pentagramms, die anhand einer einfachen Metamorphose in sechs Motiven variiert wird. Diese sechs Motive werden zwei Mal drei menschlichen Wesensgliedern zugeordnet, und zwar von links oben nach links unten (Bewusstseinsseele, Verstandesseele, Empfindungsseele) und von rechts oben nach rechts unten (Astralleib, Ätherleib, Physischer Leib). Das lässt darauf schließen, dass die Meditation mit dem ersten, noch unveränderten Pentagramm beginnt, das hier – anders als in anderen Zusammenhängen – mit der Bewusstseinsseele identifiziert wird. Im ersten Schritt wird das Pentagramm so verändert, dass die horizontale Linie so weit nach oben verschoben wird, bis deren Mitte mit der oberen Spitze des Zeichens zusammenfällt. Diese Bewegung führt dazu, dass die beiden unteren, im Winkel von 30° verlaufenden und sich dabei kreuzenden Linien, die zu den beiden Endpunkten der Horizontalen führen, ihre Neigung auf etwa 45° erhöhen. Es entsteht als erste Variante eine Form aus vier Dreiecken, deren kurze Seiten ein rautenförmiges Viereck umgrenzen, von Steiner mit der Verstandesseele identifiziert.

In den folgenden vier Stufen wird die so entstandene Figur in einer Weise verändert, bei welcher die im ersten Schritt angehobene Horizontale sowie die beiden von deren Endpunkten diagonal herabführenden und sich in der Mitte des Zeichens kreuzenden Linien unverändert bleiben und nur noch der Begegnungspunkt der beiden sich in der Mitte der Horizontalen treffenden Schrägen in vier Schritten bis auf die Ebene der horizontalen Grundlinie herabgeführt wird: Bei der Empfindungsseele liegt der Treffpunkt der beiden Linien in dem Raum



zwischen dem mittleren Kreuzungspunkt und der oberen Horizontalen, beim Astralleib koinzidiert er mit dem mittleren Kreuzungspunkt, beim Ätherleib liegt er unterhalb des Kreuzungspunktes und beim Physischen Leib liegt er (als Spitze verschwindend) auf der Grundebene, wodurch sich eine Form aus zwei sich mit der Spitze berührenden Dreiecken ergibt.¹ Demjenigen, der über diese Formen und die Zuordnung zu den Wesensgliedern meditiert, wird dabei nicht nur die Gelegenheit gegeben, sich besondere Eigenschaften der verschiedenen Wesensglieder des Menschen klarzumachen, um konkrete Bezüge zwischen den beiden Sphären herstellen zu können. Und es werden sich anhand der verschiedenen Figuren nicht nur besondere Empfindungen einstellen, die der Meditierende mit den verschiedenen Wesensgliedern verbinden wird, sondern es wird dabei auch – gewissermaßen als eine zweite, den Figuren unterliegende Schicht – deutlich werden können, inwieweit es sich bei den menschlichen Wesensgliedern nicht um separate oder separierbare Teile, sondern um *Glieder*, d.h. um integrative Elemente eines *Ganzen* handelt. So beschreibt Steiner in der *Theosophie* die menschlichen Wesensglieder auch nicht als voneinander abgetrennte Einzelheiten, sondern so, dass das eine Wesensglied, etwa die Empfindungsseele, durch besondere Tätigkeiten und Eigenschaften zur Verstandesseele *wird*.²

Zugrunde liegt dieser visuellen Meditation mit dem sich metamorphosierenden Pentagramm ein essenziell vereinfachtes, wie es Rudolf Steiner mehrfach nannte, »Bild des Menschen«. Und es kann in der vertiefenden Betrachtung dieser Figurenfolge immer mehr zum Erlebnis werden, dass auch ein Wesensglied wie der physische Leib, dessen Bild auf den ersten Blick nicht mit dem Pentagramm identifiziert werden wird, gleichwohl als eine Metamorphose des Pentagramms betrachtet werden kann. All diese aufkommenden Eindrücke, Empfindungen und Stimmungen, die hier nur angedeutet, aber nicht ausführlich dargelegt werden können, sollen in der Meditation vertieft und verdichtet werden, um dem Rätsel des Menschen auf die

Spur zu kommen. Aber sie ist in dieser Form zugleich ein Mittel, das gegenständliche Vorstellen des Meditierenden in präzise und differenzierte Bewegung zu versetzen, um seinen Geist von der ausschließlichen Bindung an die physische Welt unabhängig werden zu lassen. Das Titelzeichen der Zeitschrift *DIE DREI* beruht auf einer durchaus vergleichbaren Metamorphose des Pentagramms, die Rudolf Steiner 1921 in einer Reihe von Studien entwickelt hat.³ Das deutet nicht nur auf einen möglichen Zeitraum hin, in welchem diese ansonsten nicht datierbare Meditation entstanden sein könnte, sondern darüber hinaus auf den Aspekt, dass das Thema der Metamorphose des Pentagramms durchaus nicht ein für abgesonderte esoterische Gruppen vorbehaltenes Motiv gedacht war, sondern bis auf die Titelblätter von Zeitschriften und Büchern gelangen durfte und sollte. Ein Aspekt, der zugleich auf das Wesentliche der anthroposophisch inspirierten Meditation und Esoterik weisen kann, das nicht etwa in erster Linie in besonderen Inhalten bestehen muss, die nur ausgewählten Persönlichkeiten vorbehalten ist, sondern vor allem in dem besonderen Umgang und der methodisch transparenten Vertiefung der an den Inhalten entwickelten Gedanken, Empfindungen und Erlebnisse.

Roland Halfen, Herausgeber

1 In einer undatierten Instruktionsstunde (*Zur Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskulturellen Abteilung der Esoterischen Schule von 1904 bis 1914* (GA 265), S. 414) ordnet Steiner dem Astralleib dasselbe Zeichen wie auf diesem Notizblatt 32 zu.

2 Vgl. Rudolf Steiner: *Theosophie* (GA 4), Dornach 2013, S. 33-48.

3 Vgl. Rudolf Steiner: *Das graphische Werk*, Dornach 2005, Textband S. 213-227, Bildband S. 137-150. Siehe auch Roland Halfen: *Aktives Sehen und moralische Phantasie. Entdeckungen in der Graphik Rudolf Steiners*, in: *DIE DREI* 12/2005, S. 31-45.